

Gedichte

Autor(en): **Zahn, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **15 (1911)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575067>

Nutzungsbedingungen

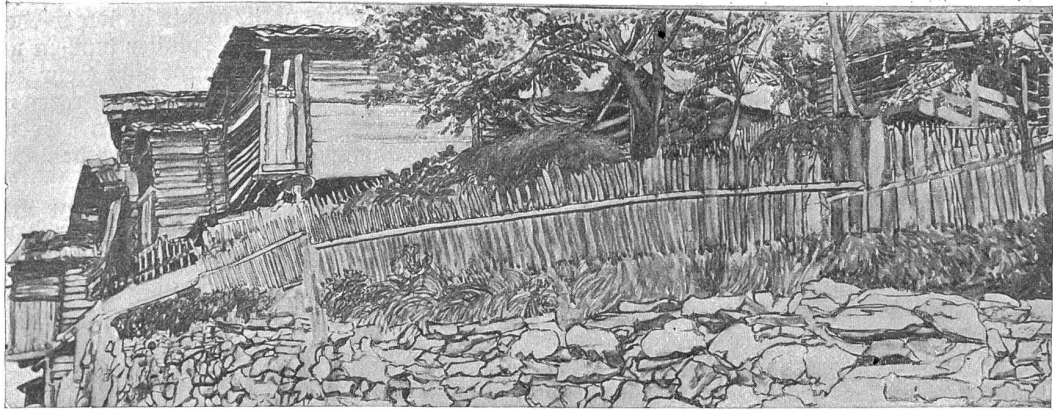
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Raphh Dalèves, Sitten.

Motiv aus dem Wallis.

Gedichte von Ernst Zahn

Wenn sie dich fragen...

Wenn dich die Menschen fragen,
Warum ich traurig sah,
Dann magst du lächelnd sagen:
„Ihr irrt, er liebt mich ja!“

Und wenn sie wissen wollen,
Daß ich so schweigsam bin,
Sag', was mir Worte sollen?
Mir liegt mein Glück im Sinn!

Wenn ihre Neugier sähe,
Daß meine Wange weiß,
Sprich: „Wenn ich zu ihm gehe,
Glüht sie rotrosenheiß!“

Doch wenn sie heimlich schmähen,
Daß leicht die Treu zerreißt,
Schweig' still, laß' sie nicht sehen,
Daß du es besser weißt!

Flüge

Wie ihr groß seid, meine Kinder!
Wie ein jeder Tag euch reißt!
Wie euch leichter und geschwinder
Schon der Sinn nach Fernen streift!
Gestern mußt' ich für euch wachen,
Wart ihr hilflos und verzagt,
Während heut' ihr schon' mit Lachen
Euch in Abenteuer wagt.

Eure Arme schlangt ihr' gestern
Stürmisch mir um meinen Hals,
Heut', sehn's Brüder nicht und Schwestern,
Rüht ihr mich noch allenfalls.

Eine lange, stille Weile
Traf mich eurer Liebe Glanz.
Heute fühl' ich, daß ich teile:
Ihr gehört mir nicht mehr ganz!

So geschieht es, daß verstoßen
Euer Los von meinem bricht,
Und ich hab' euch Gott befohlen,
Und ich leiste stumm Verzicht!

Regina Lob.

Roman von Heinrich Federer, Zürich.

(Fortsetzung).

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Trostlos regnete es draußen weiter. Da begann ich eine längere Geschichte, die mir Theodor an einem ähnlichen Regentag im Heu erzählt hatte und die mir soeben durch das gleiche Geknister des Lagers und das gleiche Getropfe zu Häupten und weiß Gott durch was für einen andern nervösen Zusammenhang aus vieljähriger Vergessenheit klar und schnell wie ein Blitz in die Erinnerung schoß.